

Der Museumsleiter bleibt in Tübingen

Universität Trotz verlockender Angebote von größeren Häusern in Berlin und jüngst Frankfurt hält Ernst Seidl seinem MUT die Treue.

Tübingen. Tübingen gegen Berlin oder Tübingen gegen Frankfurt eintauschen? Beides klingt sehr verlockend. Ernst Seidl, Leiter des MUT, des Museums der Tübinger Universität, ließ dennoch zwei Gelegenheiten verstreichen, die ihn nicht nur in die Metropolen, sondern auch in einflussreiche Positionen gebracht hätten.

2015 lehnte er einen Ruf als Leiter des Deutschen Historischen Museums in Berlin ab. Und im Herbst 2019 entschied er sich gegen den Wechsel nach Frankfurt, wo er Direktor des Senckenberg Naturkundemuseums hätte werden können. In diesem Amt hätte er auch den Um- und Ausbau dieses – zusammen mit dem



Ernst Seidl, Leiter des MUT in Tübingen. Archivbild: Ulrich Metz

Berliner – wohl größten Naturkundemuseums Deutschlands entscheidend gestalten können. „Eine unglaublich reizvolle Aufgabe“, so Seidl.

Die Senckenberg-Gesellschaft – Generaldirektor ist der einstige Tübinger Paläontologe Prof. Volker Mosbrugger – hatte Museumsleiter Seidl angefragt. Dass seine Bewerbung mit Erfolg gekrönt war, stellte den 58-Jährigen vor eine schwierige Entscheidung. Doch schließlich gaben verschiedene Überlegungen den Anstoß, hier zu bleiben.

In seinen elf Jahren als Leiter des Unimuseums hat Ernst Seidl die kurzen Tübinger Wege zu schätzen gelernt. Da lieferte einer-

seits der, wie er sagt, „gute und direkte Draht zu Unirektor Bernd Engler“ und die wenig umständliche Bürokratie ein starkes Argument für Tübingen. „In Frankfurt“, so Seidl, „muss jedes Projekt abge-

„ Ich habe mich in Tübingen gut akklimatisiert.

Ernst Seidl, Leiter des MUT

stimmt werden.“ Andererseits kann Seidl sich inmitten der 70 universitären Sammlungen, die er unter seinen Fittichen hat, immer noch als Entdecker und Retter fühlen. Manche seiner Sammlungsge-

genstände standen schon „kurz vorm Container“. Die Bestände der alten Universität, deren Gebäude vom Krieg verschont blieben, empfindet er als ungewöhnlich reich: „Hier muss nur der Deckel gelüftet werden.“ Die Verbindung zwischen Museum und Universität ist eng. Seidl selber hat einen Lehrstuhl am Kunsthistorischen Institut und begründete das Masterprofil „Museum und Sammlungen“.

Dass Seidl überdies mit seinem ebenfalls in Tübingen arbeitenden Lebenspartner eine schöne Wohnung in bester Lage fand, ihm damit das aufwändige Bahn-Pendeln von Stuttgart nach Tübingen erspart bleibt, war ein weiterer Ankerpunkt für ihn.

Auswärtige Berufungen strahlen nicht zuletzt auf den Ausgangspunkt zurück. Für seinen Museumsbetrieb konnte Seidl, der vor elf Jahren nach Tübingen kam, strukturelle Verbesserungen aushandeln. Zudem wird der Umzug vom musikwissenschaftlichen Provisorium hoch ins Schloss, in die Räume der Ethnologen, die in die alte Augenklinik wechseln werden, nicht mehr so lange auf sich warten lassen. Und an das Tübinger Klima hat sich Seidl inzwischen bestens gewöhnt. „Ich habe mich in Tübingen gut akklimatisiert“, sagt er. Dabei denkt er nicht zuletzt an die große Diskussionsbereitschaft – und auch die Fähigkeit, sich mal aufzuregen. Ulla Steuernagel